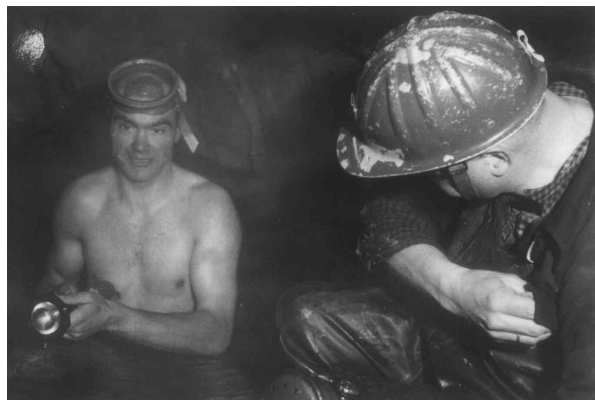


50 Jahre Höhlentauchforschung in der Wulfbachquellhöhle (7919/32) bei Mühlheim a. d. Donau

RAINER STRAUB, HFGOK

Angeregt durch die Funde von Grottenolmen (*Proteus anguinus*) in den Höhlen des dinarischen Karsts graben im Herbst 1958 die Höhlenforscher Friedrich Bänisch, Walter Eisele und Ludwig Türk am Eingang des Wulfbachs bei Mühlheim a.d. Donau. Erstmals legen sie den Bachlauf tiefer und können hinter dem Quellmund rund 20 m in die dahinter liegende Quellhöhle vordringen. Das gesuchte Höhlentier finden sie nicht, doch ihre Aktivitäten sind der Auslöser für eine Reihe von spektakulären Entdeckungen und Rekorden. Da die damaligen Taucheranzüge zuviel Auftrieb haben, tauchen Hans Matz und Martin Kolb nur mit Badehose bekleidet durch den 12 m langen 1. Siphon und erreichen die Ammonitenhalle. In den Folgejahren taucht der Pforzheimer Höhlentaucher Jochen Hasenmayer in der Quellhöhle. Im Jahr 1962 gehört die Wulfbachquellhöhle zu den längsten betauchten Siphonhöhlen der Erde. In mehreren Tauchgängen dringt er 350 m weit bis zu einer unpassierbar scheinenden Engstelle im 4. Siphon vor. Erst 1984 entdeckt der Freiburger Axel Gnädinger eine Fortsetzung im Unterwasserversturz und dringt bis 1986 im Alleingang 1.100 Meter weit bis zum heutigen *Gnädinger Versturz* vor. Doch nun sind die Grenzen eines Sologängers in dieser extremen Höhle erreicht. Im Sommer 1991 beginnt die Höhlenforschungsgruppe Ostalb-Kirchheim e.V. (HFGOK) mit der systematischen Erforschung der Unterwasserhöhle, die zur Entdeckung ungeahnt großräumiger Gänge und Hallen mit offenem Fließen des Höhlenbaches führt. Ein genauer Höhlenplan im Maßstab 1:100 entsteht, Filme und Vorträge folgen. Auch für die Wissenschaft sind die Entdeckungen in der Wulfbachquellhöhle von Interesse, denn die bisherige Lehrmeinung, dass sich in den Schichten des Weißen Jura Beta keine langen Höhlen bilden können, weil das dünn gebankte Gestein schneller nachbricht als der Hohlraum entsteht, konnte durch die eindrucksvollen Gangdimensionen ad acta gelegt werden. Aus der Höhle geborgene Fossilien fließen in die geologische Forschung ein und zwei neue Ammonitenarten werden im Zusammenhang mit dem Wulfbach bzw. Mühlheim benannt: *Pysodoceras wulfbachense* und *Metahaploceras mühlheimense*. Daneben werden biologische Studien an den in der Höhle lebenden Brunnenschnecken (*Bythiospeum*) durchgeführt die zu spannenden Erkenntnissen über diese noch unbekannt Art führen. Obwohl der tödliche Tauchunfall eines Sporttauchers im Jahr 2000 zu Auflagen bei der Befahrung der Höhle führt, gehen die Forschungen der HFGOK weiter und sind auch im Jahr 2008 keinesfalls abgeschlossen. Mit einer aktuell vermessenen Gesamtlänge von 6,5 Kilometer war sie bis vor kurzem die längste Höhle der Schwäbischen Alb. Ausgehend von einem Biwak, das die Höhlenforscher im Wubadrom, einer gewaltigen Halle, errichtet haben, konzentriert sich die Gruppe auf die schwierige Grabungsstelle am so genannten Hahnenberg-Endversturz, 4.210 m vom Eingang entfernt. Diesen Versturz, bei dem Tonnen von Gestein den Hauptgang plombieren, gilt es nun zu überwinden, um hoffentlich in die dahinter liegenden unbekannt Gangteile vorstoßen zu können. Angetrieben von der gleichen Neugier, die 50 Jahre zuvor die Forscher auf Ihrer Suche nach den „weißen Würmern“ angetrieben hat.

Im Rahmen eines Multimediavortrags berichtete die Höhlenforschungsgruppe Ostalb-Kirchheim e.V. am 24.10.2008, 19:30 in der Festhalle Mühlheim über 50 Jahre Höhlentauchforschung in der Wulfbachquellhöhle.



Am 1. Siphon der Wulfbachquellhöhle, links: Martin Kolb (links) und E.W. Bauer 18.4.1959, rechts Martin Kolb 1961, beide Aufnahmen: H. Matz